

Mitteilungen

0077) Mitteilungen der Geschäftsleitung:

Zum Nachfolger von Herrn Alfred Stamm als Leiter des Technischen Bureau I wurde Herr Engelbert Scherrer ernannt. Herr Scherrer ist im Jahre 1942 in unsere Dienste eingetreten, nachdem er sich mit Erfolg in der Eidg. Konstruktionswerkstätte Thun betätigt hatte.

Herr Stamm hat sich freundlicherweise bereit erklärt, nach seinem Rücktritt die Aufsicht über die Fischer-Zimmer im Museum zu Allerheiligen auszuüben, das Ausstellungsgut zu betreuen, eventuell auch zu mehren. Herr Stamm hat von jeher der Geschichte unseres Unternehmens besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und wir sind allen Angehörigen unseres Werkes dankbar, wenn sie Herrn Stamm in seiner Aufgabe durch zweckdienliche Mitteilungen unterstützen wollen.

Für den Verkauf der hochlegierten Stähle und für den kaufmännischen Aufbau dieser Abteilung haben wir aus dem kriegswirtschaftlichen Apparat der Sektion für Eisen und Maschinen Herrn A. Lüthy für uns verpflichtet.

Die Geschäftsleitung trägt sich mit dem Gedanken, im Laufe des nächsten Winters im +GF+ Haus eine Ausstellung von Freizeitarbeiten unserer Werksangehörigen zu veranstalten. Wir wissen, dass in unseren Reihen viele Talente schlummern und dass mancher Mitarbeiter sich in seinen Mussestunden mit Malen, Photographieren, Modellieren, mit Holzschnitzarbeiten, Modellbau, Laubsägearbeit, mit Handarbeiten und Sammlungen aller Art etc. beschäftigt. Sicher werden weite Kreise mit grösstem Interesse Einsicht nehmen in diese Tätigkeit unserer Werksangehörigen. Wir bitten, allfällige Rückfragen und provisorische Anmeldungen an unsere Propaganda-Zentrale (an die Herren Bosonnet oder

Vogelsang) richten zu wollen, damit wir uns zunächst ein Bild darüber machen können, wie unsere Anregung aufgenommen wird und wie die Beteiligung an der Ausstellung wäre. Selbstverständlich wird auch die Arbeiterschaft eingeladen, an der Veranstaltung mitzumachen.

Das fünfzigjährige Bestehen unseres Unternehmens als Aktiengesellschaft war uns ein willkommener Anlass, um unserem Personal den angekündigten Band »Geschichte der Stadt Schaffhausen« von Dr. K. Schib, mit Anhang »Aus der Entwicklung der Stahlwerke Georg Fischer« zu überreichen. Als Empfänger wurden bestimmt:

die Angestellten und pensionierten Angestellten, die Arbeiter mit 25 Dienstjahren und mehr, die Mitglieder der Arbeiter-Kommission.

Wir freuen uns über die gute Aufnahme, die der Geschenkband überall gefunden hat und die in zahlreichen Zuschriften zum Ausdruck gekommen ist. So äussert sich eine unserer Mitarbeiterinnen wie folgt:

« Gestatten Sie mir, dass ich Ihnen meinen herzlichen Dank ausspreche für das wunderschön ausgestattete Buch: Die Geschichte der Stadt Schaffhausen. Inhaltlich zeugt das Werk so recht von der meinem ehemaligen Geschichtslehrer eigenen, lebhaften Anschaulichkeit der Darstellung. Ich freue mich sehr, dass der Anhang des Werkes uns Angestellten ein so umfassendes Bild der Stahlwerke Georg Fischer vermittelt. Manches in diesem Buch geschriebene Wort wird uns Ansporn sein, unseren Dienst unter Einsatz unserer ganzen Persönlichkeit — in wesentlich bescheidenerem und weniger schöpferischem Rahmen, aber doch im Geiste Johann Conrad Fischers — zu tun. »

0078) Le 2 juin 1946 s'est éteint à Genève, dans sa quatre-vingt-septième année, notre ancien et dévoué collaborateur, Monsieur Georges Schneider, qui fut notre représentant en Suisse

romande pendant une quinzaine d'années. Tous ceux qui l'ont approché garderont un lumineux souvenir de sa personnalité marquante, de cet être rayonnant à l'intelligence subtile, à l'esprit clair que les temps ni les maux n'avaient altéré.

Monsieur Schneider était entré à nos services en 1927. Des revers l'avaient contraint à refaire son existence à l'automne de la vie, à l'âge où l'homme, sa tâche accomplie, aspire au juste repos. Courageusement, avec une ardeur juvénile, il s'était remis à l'oeuvre, se donnant corps et âme à la cause que nous lui avions confiée, Monsieur Georges Schneider était de ceux qui travaillent sans bruit, sans éclat, trouvant leur meilleure récompense dans la satisfaction du devoir bien rempli. Nous lui devons une large part de l'ambiance favorable qui règne dans nos rapports avec la clientèle de Suisse française.

Le décès de sa fidèle compagne l'avait profondément affecté, aussi nous demanda-t-il, en 1938, de restreindre son activité pour des raisons de santé. Mais le mal qui le minait poursuivit son oeuvre et, au début de 1942, Monsieur Schneider devait subir l'amputation d'une jambe, puis, quelques mois plus tard, de l'autre. Sa robuste constitution, sa magnifique résistance morale, qui ne fléchirent jamais, eurent raison de l'épreuve, et nous, qui avions craint le pire, le retrouvâmes bientôt, son bon sourire aux lèvres, l'oeil toujours aussi vif, comme si de rien n'était. Seules l'immobilité forcée et son incapacité de pouvoir servir encore lui pesaient.

Et puis, tout doucement, cette riche nature s'en est allée. Un grand vide s'est formé. Adieu Monsieur Schneider! Votre souvenir demeurera dans nos coeurs.

E. Chalut

0079) In Nr. 9 der +GF+ Mitteilungen haben unsere Mitarbeiter im Ausland mit der Schilderung ihrer Kriegserlebnisse begonnen. Herr A. Hediger, früher bei Alfa Romeo, liefert uns einen weiteren Beitrag, den wir nachstehend publizieren.

Im Sommer 1939 wirkte die politische Stimmung in Mailand auf einen Deutschschweizer geradezu beruhigend. »Krieg? Ach wo denken Sie hin«, lautete die allgemeine Ansicht in Italien. »Wir haben in Abessinien einstweilen genug zu tun, und im übrigen ist unser Bedarf an kriegsrischen Unternehmungen nachgerade gedeckt.«

Die wenigen, die das heraufziehende Gewitter zu spüren behaupteten, wurden ausgelacht. Aber plötzlich ging es in Polen doch los, und als ich im Oktober aus dem Aktivdienst zurückkehrte, bauten die Italiener noch Befestigungen gegen den Brenner hin. In einem Bücherladen an der Via Manzoni waren Bilder aus dem letzten Weltkrieg ausgestellt, Schrecken und Not der davon betroffenen italienischen Bevölkerung darstellend und darunter in grosser Schrift: »Italiani, non dimenticate ciò che hanno fatto gli Austro-Tedeschi«. Es schien unter diesen Umständen auch ganz in Ordnung, dass die Alfa Romeo in Unterhandlung war mit der Bristol Aeroplane Co. wegen der Herstellung ihrer Flugzeugmotoren in Italien. Mit der Zeit wurde jedoch immer häufiger von einer Beteiligung Italiens am Kriege gesprochen, nur wusste man noch nicht auf welcher Seite, bis schliesslich im April 1940 an allen Mauern Karikaturen französischer und englischer Staatsmänner erschienen. Gleichzeitig entbrannte eine heftige Propagandatätigkeit. Plakate, Presse und Radio riefen das fascistische Italien zum Kampf auf gegen die Unterdrücker des friedlichen Volkes, dem man den Lebensfaden im Mittelmeer abschneiden wolle, und bald wagte niemand mehr seine eigene Meinung zu äussern.

Am 10. Juni 1940, einem heissen Nachmittag, mussten alle Arbeiter und Angestellten — damals etwa 6000 Männer und Frauen — die Arbeit niederlegen und vor der Fabrik antreten. Als sich der lange Zug schliesslich in Bewegung setzte, war die Stimmung gedrückt. Man ahnte nichts Gutes. Auf beiden Seiten von Schwarzhemden bewacht, die jeden Ausreisser in die Kolonne zurückbringen mussten und daher alle Hände voll zu tun hatten, wurden wir gegen die Piazza del Duomo geführt. Bevor wir sie erreichten, gelang es mir jedoch auszukneifen und nach Hause zurückzukehren, wo ich am Radio die Kriegserklärung des Duce vernahm. Niemand wollte sich mehr der noch vor wenigen Tagen geäusserten Hoffnung, »der Duce werde doch nicht so dumm sein«, erinnern. Im Gegenteil, ganz Italien schien davon überzeugt, der Duce habe das einzig Richtige getan. »Il Duce ha sempre ragione«, belehrten riesige Aufschriften alle diejenigen, die etwa noch daran zu zweifeln wagten.

Einer Weisung des Kriegsministeriums zufolge mussten alle Ausländer, ausgenommen natürlich

Angehörige der Achsenmächte, aus der Rüstungsindustrie verschwinden. Wir waren zwei Schweizer bei Alfa Romeo. Der eine wurde auf die Strasse gestellt, während ich, zum »Consulente Commerciale« ernannt, ungestört weiterarbeiten konnte.

Die ersten Fliegerangriffe liessen nicht lange auf sich warten: 3, 4, 5 mal pro Nacht. Der angerichtete Schaden war zwar gering, aber der Schlafmangel reizte die Nerven. Ausser Kaffee gab es noch alles, und die Rationierung der Lebensmittel wurde als höchst überflüssig abgelehnt. In ein paar Monaten würde der Krieg zu Ende sein und den Sieg hielten die Achsenmächte ohnehin schon fest in der Hand.

Inzwischen aber waren in Italien nicht nur die Lebensmittel, sondern auch Gebrauchsgegenstände immer knapper geworden, denn viel zu spät erkannte man, dass die Deutschen in kurzer Zeit sozusagen sämtliche Geschäfte in Italien ausgekauft hatten. Brot gab es noch 150 g pro Tag; Kartoffeln waren während Monaten unerhältlich und als endlich wieder 500 g pro Monat zugeteilt wurden, war die Freude gross. Die Schwierigkeit lag nur darin, tatsächlich zu seiner Ration zu kommen. Damals war es noch äusserst schwierig, sich »unter der Hand« etwas zu verschaffen. So radelte ich sonntags oft in aller Frühe davon und war froh, wenn ich abends etwas Essbares nach Hause bringen konnte.

Auch die Luftangriffe nahmen an Heftigkeit zu. Wenn wir uns noch im Winter 1941/42 beim nächtlichen Feuer der äusseren Flabstellungen einfach aufs andere Ohr legten und auf das Gebell des inneren Flabringes oder den Motorenlärm der angreifenden Flugzeuge warteten, hielten wir es nach den im Oktober 1942 gemachten Erfahrungen für angezeigt, uns schon beim ersten Signal möglichst rasch in Sicherheit zu begeben. Wie sich jedoch am 14. II. 43 herausstellte, stand es mit der vermeintlichen Sicherheit schlecht. In jener Nacht stürzte das ganze 5-stöckige Gebäude krachend über uns zusammen. Die vier Schutzräume waren der Last der herabpolternden Schuttmassen nicht gewachsen und wurden eingedrückt. Nach 5-stündigen Bergungsarbeiten konnten neun mehr oder weniger schwer verletzte Personen aus den Trümmern befreit werden, während die Leichen von über 100 andern Bewohnern dieses Hauses erst nach Tagen gefunden wurden. Auch die Fabrikanlagen der Alfa Romeo waren stark

beschädigt und die Bureaux ausgebrannt. In einer nahe bei unserer Fabrik gelegenen leeren Halle der Isotta Fraschini richteten wir uns, so gut es ging, wieder ein, aber Akten und Dossiers existierten keine mehr. Als im August die Arbeit wieder einigermaßen in Schwung kam, erfolgte ein neuer Luftangriff, der auch noch den Rest in Trümmer legte. An einer brandgeschwärzten Mauer, unter einem wackligen Wellblech, arbeiteten wir auf notdürftig zusammengeflückten Möbeln wieder weiter. Als ich dann aber etwa einen Monat später im Stadtzentrum plötzlich ein paar Handgranaten in unangenehmer Nähe platzen sah und nach einigen Tagen in eine wilde Schiesserei geriet, entschloss ich mich, den Rest meiner Habseligkeiten zu packen und mit meiner Frau in die Schweiz zurückzukehren.

A. Hediger

0080) Herr Prof. Dr. K. Schib war so freundlich, für die +GF+ Mitteilungen einen Artikel über die Geschichte unseres Klostersgutes Paradies zu verfassen.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts begründete Franz von Assisi das Bettelmönchstum. Die Mönche seines Ordens bekannten sich zum Armutsideal; in einer Zeit, wo die Unterschiede zwischen arm und reich in den aufblühenden Städten immer grösser wurden, wollten die Franziskaner zeigen, wie losgelöst der Christ vom irdischen Besitze sei. Eine Verehrerin und Freundin des hl. Franz, die hl. Klara, gründete den Frauenorden der Klarissinnen.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden in ganz Europa Niederlassungen der Bettelmönche. Vor den Toren der Stadt Konstanz wurde das Klarissinnenkloster Paradies gegründet. Graf Hartmann von Kyburg verlegte dieses Kloster ums Jahr 1260 an den heutigen Ort. Hier erhob es sich an der Seite des später abgegangenen Dorfes Schwarzach. Die Adeligen dieses Dorfes, die Herren von Schwarzach, liessen sich in Schaffhausen nieder,

Das Kloster Paradies trat bald in nähere Beziehung zur Stadt Schaffhausen. Der Schaffhauser Adlige Hermann am Stad, dessen Tochter Adelheid als Nonne im Kloster Paradies lebte, vergabte diesem im Jahre 1318 sein Stammhaus, das sich an der heutigen Schiffflände erhob. Bald darauf schlossen Stadt und Kloster ein



Klostergut Paradies

Burgrecht ab, d. h. das Kloster trat unter den Schutz der Stadt Schaffhausen.

Um in den Besitz der Klostergüter zu kommen, führte Schaffhausen 1529 im Kloster Paradies mit Gewalt die Reformation durch. Die Nonnen setzten sich energisch für ihre Rechte ein. Nach einem langwierigen Prozess wurde das Kloster im Jahre 1578 wiederhergestellt. Seither übten die im Thurgau regierenden sieben eidgenössischen Orte die Schirmherrschaft über das Kloster aus; noch heute erinnern ihre Wappen am Eingangstor an diesen eidgenössischen Schutz. Bald nach der Wiederherstellung fiel beinahe die ganze Klosteranlage einer Feuersbrunst zum Opfer. Von den eigentlichen Klostergebäuden blieb nur der spätgotische Kreuzgang erhalten.

Im Jahre 1602 erhoben sich die heutigen Klostergebäude aus der Asche. Die schlichte, einschiffige, im Barockstil erbaute Kirche erhielt 1695 ein Chorgestühl und 1726 eine flache Gipsdecke mit Stuckdekorationen. Nach den Bauvorschriften des Ordens, die möglichste Einfachheit erstrebten,

durfte kein Turm, sondern nur ein Dachreiter erbaut werden.

Als die Schweiz 1799 zum Kampfplatz fremder Heere wurde, erlitt auch das Kloster Paradies schweren Schaden. Oesterreicher, Russen und Franzosen hausten abwechselnd in seinen Mauern. Im Jahre 1836 streckte der thurgauische Staat seine Hand nach den Klostergütern aus. Das Kloster Paradies wurde aufgehoben. Kirche, Friedhof und Pfarrhaus gingen an die neugegründete Pfarrei Paradies über. Die übrigen Klostergebäude samt dem Grundbesitz verkaufte der Kanton Thurgau einem Diessenhofer Bürger; als »Klostergut Paradies« ging das ehemalige Klarissinnenkloster in die neueste Geschichte ein.

Im Jahre 1918 erwarben die Eisen- und Stahlwerke, Schaffhausen, das Klostergut, richteten in den Klostergebäuden Arbeiterwohnugen ein und sicherten zugleich den Weiterbestand des Bau- denkmals durch verständnisvolle Renovationen.

K. Schib

Redaktionskommission:

J. L. Bosonnet, 440

O. Merz, 305

Frl. E. Neuweiler, 286